

# Ökumene anno 1848

## Das Begräbnis der Märzgefallenen

■ PETER KARNER

Das 19. Jahrhundert hat in ökumenischer Hinsicht nur wenige spektakuläre Großereignisse vorzuweisen. Karl Kraus hätte sich wohl darüber amüsiert, dass zwei davon Begräbnisse gewesen sind. Das erste Ereignis war die Leichenfeier für die „Märzgefallenen“ am 17. März 1848. Umfangreiche Verhandlungen waren vorausgegangen, wie das Begräbnis durchgeführt werden sollte. Es gab Leute, unter ihnen auch Grillparzer, die eher für ein stilles Begräbnis gewesen waren, um die kaum beruhigte Bevölkerung nicht wieder in Aufregung zu versetzen. Aber am 16. März hatte im Promotionsaal der Universität eine Versammlung stattgefunden, die ein öffentliches Begräbnis wollte. Univ.-Prof. Anton Füster, ein katholischer Priester, wurde seitens der philosophischen Fakultät beauftragt, alle Formalitäten mit dem Wiener Erzbischof zu besprechen.

### Ein klerikaler Dialog

Füster berichtet: „... dass man wünsche, dass ich die Leichenrede zur Ehre der 23 Gefallenen abhalten sollte. Ich ging zum Kanzleidirektor, da der Erzbischof nicht zu sprechen war. Der Kanzleidirektor, ein Ehrenomherr, sagte mir, dass Leichenreden abzuhalten nach einem Regierungsdekrete verboten sei. ‚Hat die Revolution kein Regierungsdekret aufgehoben?‘, fragte ich. Und dann: ‚Wenn ein Bischof oder König oder Kaiser stirbt, hält man nicht zu Ehren des Verstorbenen Leichenreden? Und sind so viele Menschen, die überdies für die Freiheit gefallen, nicht mehr wert, als ein Bischof oder Kaiser? Soll ich die Revolution gleich bei ihrem Entstehen zensurieren lassen?‘ – ‚Sie können die Leichenrede, wenn sie sich nicht davon abhalten lassen, sprechen, aber nicht im Priester-Ornate‘, sagte

weiter der gestrenge hochwürdige Herr. Worauf ich ihm erwiderte, dass ich auf dem Friedhof vor vielen 1000en Menschen mich umzukleiden unanständig finde, um desto mehr, weil ich dadurch zeigen würde, als wäre die Revolution, die Befreiung Österreichs, von kirchlicher Seite betrachtet, verdammt, meiner Überzeugung zuwiderlaufend. ‚Wir Geistliche‘, sprach er dann, ‚sollen uns nicht in die Politik mischen; wir sollen über allen Bewegungen stehen, wir sollen höher stehen als die anderen Menschen‘. ‚Eine sehr bequeme Theorie‘, erwiderte ich, ‚hier im erzbischöflichen Palaste über der Bewegung stehen und sie kritisieren, ist sehr bequem, desgleichen sich in einen Winkel zurückziehen und die Menschen in allem gewähren lassen, sich um nichts als das eigene liebe Ich zu kümmern. Aber hineingehen in die Volksbewegung, sorgen und kämpfen, Unheil verhüten, den Menschen raten und sie führen, ist eine ganz andere Sache“.



Hofrat Mag. Peter Karner, Alt-Landessuperintendent der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich



Oberabbaber  
Mannheimer

#### Literatur:

Peter Karner „Die evangelische Gemeinde H.B. in Wien“, Wien 1986.  
Moritz Smets „Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution“, Wien 1872.

## Angesichts des Todes

Der Erzbischof hatte überraschenderweise weniger Bedenken und Füster führte den Leichenkondukt mit Assistenz junger Ordenspriester der Schotten und Minoriten. 1000e Wiener haben an diesem Begräbniszug teilgenommen, der vom Aufbewahrungsort im Allgemeinen Krankenhaus bis zum Schmelzer Friedhof, heute Märzpark, führte. „Als wir“, erzählt Füster, „vor die Kapelle im Krankenhaus kamen, erblickte ich den Ober-Rabbiner Mannheimer und den Kirchensänger Sulzer in ihrem Ornate in der Ferne, bei den Särgen der gefallenen Juden, in einer gewissen Bescheidenheit stehen, die mich rührte. Ich ging vor dem gesamten Publikum zu ihnen im geistlichen Ornate und sprach mit Fleiß sehr laut, damit es alle hören: ‚Meine Herren Kollegen, wir sind alle hier in dem selben Amte, um denen, die für die Freiheit gefallen sind, die letzte Ehre zu erweisen. Wollen wir sie ihnen nicht gemeinschaftlich erweisen? Wollen sie uns nicht das Vergnügen machen, sich an uns anzuschließen‘. Die beiden

■ Viel  
Geschwätz  
und die blödsinnigen  
„Argumente“  
der kirchlichen  
Reaktion von  
1848 feiern  
„fröhliche  
Urständ“.

Das Begräbnis der  
Märzgefallenen



Ehrenmänner reichten mir die Hand, und schlossen sich mit Freude an uns katholische Priester, sie nahmen mich in die Mitte und der lange Gang auf den Friedhof war einer meiner schönsten. Altes und Neues Testament reihte sich unter die Fahnen der Freiheit. Das Volk sah mit Verwunderung und Freude auf die geistliche Gesellschaft, es war ihm eine unbekannte Erscheinung, jüdische und katholische Priester in ihrem Kirchenornate gemeinschaftlich ihre geistlichen Funktionen ausüben zu sehen.

## Verfrühte Hoffnungen

Der riesige Leichenzug, geschätzte 100.000 Teilnehmer, der aus 36 Abteilungen bestand, nennt unter der fünfzehnten: „zahlreiche katholische, israelitische, evangelische, reformierte und griechische Geistlichkeit“. Mannheimer schloss seine Rede: „Ihr habt gewollt, dass die toten Juden mit euch, in Eurer, in einer Erde, ruhen. Vergönnt nun aber auch denen, die den gleichen Kampf gekämpft und den schwereren, dass sie mit euch leben auf einer Erde, frei und unbekümmert wie ihr.“ Vom reformierten Superintendenten Franz ist keine Rede überliefert. Der lutherische Superintendent Pauer sagte u. a.: „Mit ihnen fiel ein Regierungssystem, das schon längst gefallen wäre, wenn man nicht verhindert hätte, die Wünsche und Gesinnungen des Volkes unmittelbar an die Stufen des Thrones zu bringen, zumal Habsburg-Lothringen, namentlich Maria Theresia und Josef II., stets nur bemüht waren, das Wohl ihrer Völker zu berücksichtigen.“ Abschließend sprach Pauer die Hoffnung aus, dass die Märzrevolution zum Segen für die ganze Monarchie werden möge.

Dieses ökumenische Begräbnis hätte ein Lehrstück im Sinn von Brecht sein können. Aber es blieb bei Pauers Hoffnung. Schon das Begräbnis der Opfer des Ringtheaterbrandes am 12. Dezember 1881 wurde ohne Juden abgehalten. Und was Kirche und Freiheit betrifft: viel Geschwätz und die blödsinnigen „Argumente“ der kirchlichen Reaktion von 1848 feiern „fröhliche Urständ“. Kann das „Gedenkjahr 2008“ daran etwas ändern?